Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung
UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main
DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen der Floristisch-Soziologischen Arbeitsgemeinschaft

Der forstliche Laubholzanbau in Nordwestdeutschland

Hassenkamp, Werner

1952

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-90939

Visual Library

Der forstliche Laubholzanbau in Nordwestdeutschland

von

W. HASSENKAMP, Syke.

Die forstliche historische Pflanzengeographie hat seit langem nachweisen können, daß Nordwestdeutschland — von belanglosen Inseln abgesehen — von Natur reines Laubwaldgebiet ist. Erwähnt seien die Arbeiten von SCHWAPPACH, HAUSRATH, DENGLER u. a. Bekannt ist weiter, daß die alten Laubwälder durch übermäßige und ungeregelte Nutzung, durch die bodenschädigenden Berechtigungen (Waldweide und besonders Plaggenhieb) sowie durch die hierdurch bedingte Unmöglichkeit durchgreifender Waldpflege in immer schnellerem Tempo zu Grunde gerichtet wurden. Im Forstbereitungsprotokoll des Amtes Harpstedt vom Jahre 1777 heißt es: „Die Grenzen können nur insoweit angenommen werden, als sich Merkmale alten Forstgrundes zeigen. Das ganze Revier ist fast durchgängig mit alten Eichen und wenigen Buchen bestanden, aber außer einem Strich von 200 Morgen vom Oberholze so sehr entblößt, daß der Forstgrund außer aller Kultur gekommen und dermaßen haidartig geworden ist, daß ungeachtet aller Mühe und Kosten keine sicheren Mittel vorhanden sind, den größtenteils öden Raum wiederum in Bestand zu setzen, daher nur die Erweiterung einer bereits vorhandenen Fuhrenbesamung als einziger sicherer Verbesserungsvorschlag übrig bleibt.“ Die Aufforstung der verheideten Waldflächen mit Nadelholz hat sich im Lichte der Geschichte vollzogen.

Es ist schließlich bekannt, daß die Laubholzwaldungen sich nicht bis zu ihrer allmählichen Vernichtung natürlich verjüngt haben, so daß die ursprünglichen Holzarten oder Holzartenmischungen sich erhalten konnten, sondern daß — als Folge des herabgewirtschafteten Bodenzustandes und mit Hilfe der spann- und handdienstpflichtigen Bauern — die Erneuerung des Waldes seit Jahrhunderten durch Pflanzung erfolgte. Wir können also nicht aus den heutigen älteren Laubholzbeständen ableiten, wie der natürliche Wald ausgesehen hat.

Der Wald des Kreises Grafsch. Hoya besteht heute zu 32% aus Laubholz und zu 68 % aus Nadelholz. Mit seinen guten Böden dürfte der Laubholzanteil im Gebiete des Altdiluviums an der Spitze liegen. Im einzelnen setzt sich die Bestockung folgendermaßen zusammen:

Eiche	14%	Buche u. a. Hartlaubholz	8,4%
Weichlaubholz (Bi, Erl.)	9,2%	Fichte	13,2%
	Kiefer	55,2%	

Hiernach und nach dem oben erwähnten Auszug aus dem Harpstedter Protokoll von 1777 könnte man schließen, daß die Eiche heute wie früher die vorherrschende Laubholzart ist. Das ist m. E. nicht der Fall. Einen großen Teil der nachgewiesenen Eichenfläche stellen die sog. Hofeichen der Bauern dar, die nicht selten eine Größe von 1 und mehr ha haben. Sodann ist die Eiche die Hauptholzart der Grundwasserböden, die im Kreise im Alluvium und im Talsandgebiet der Weser zahlreich vertreten sind.

Auf dem Höhenboden des Waldes dürfte heute der Flächenanteil der Eiche noch nicht 30% der Buchenfläche erreichen. Gegenüber der Erwähnung der vorhandenen Eichen im Harpstedter Protokoll sei darauf hingewiesen, daß im Forstamt Harpstedt ein großer Forstort „Buchholz“ heißt und daß nach dem Syker Amtsregister von 1725 auch die Försterei Westermark, die später völlig verheidete und mit Kiefer um 1840 wieder

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

aufgeforstet wurde, ein reines Buchenrevier war. In den Forstämtern Erdmannshausen und Syke sind heute noch Reste von Pflanzbuchenbeständen aus der Zeit des 30jährigen Krieges vorhanden.

Die heutigen Laubholzbestände finden sich vorwiegend auf den besten Böden, die wahrscheinlich nicht verheidet waren. Sie sind ganz überwiegend künstlich begründet als Reinbestände; nur die Eichen wurden z. T. später mit Buche unterbaut. Irgend ein Schluß auf die natürliche Waldzusammensetzung ist nicht möglich; es sei denn, daß man den Buchen eine größere Vitalität zuerkennen mag. Die m. W. zuerst von BORGGREVE aufgestellte Behauptung, daß reine Buchenbestände meist unnatürlich seien, weil sie in ihrem eigenen Rohhumus ersticken, halte ich nicht für zutreffend. Die durch Krieg und Nachkriegszeit hervorgerufenen Kahlabtriebe von Buchen IV. Bonität haben gezeigt, daß jeder Buchenrohhumus auf der Kahlfläche — im Gegensatz zum Nadelholz — vollständig mobilisiert und mit Hilfe einer reichen Nitratflora schnell abgebaut wird. Im Schutze der anfliegenden Birken könnte im Naturwalde die Buche als Schattenholzart leichter wieder Fuß fassen als die Eiche.

Als vor etwa 60 Jahren der Ruf nach Mischbeständen und Wiedereinführung des Laubholzes immer lauter wurde, war es die Buche, die man als „Mutter des Waldes" bezeichnete und so gut wie ausschließlich kultivierte; was außerdem technisch sehr viel leichter ist als der Eichenanbau. Dank der außerordentlichen Energie von ERDMANN und v. BENTHEIM ist in den Forstämtern Erdmannshausen, Syke und Harpstedt auf schätzungsweise 1500 ha die Buche als vorherrschende oder mitherrschende Holzart wieder angebaut. Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß die Laubholzbestände seit langem künstlich und vorwiegend rein begründet sind, daß hierbei die Buche bedeutend bevorzugt wurde und daß sie diese bevorzugte Stellung bis heute behalten hat.

Unter diesen Umständen wirkte es wohl revolutionär, als TÜXEN 1930 behauptete, die natürliche Hauptholzart des Altdiluviums sei die Eiche. Der Buche wurde nur eine untergeordnete Rolle in den besten Eichenwaldgesellschaften zuerkannt. Nicht nur die Forstleute schüttelten den Kopf, sondern auch einige Pollenanalytiker machten Einwendungen. Aber spätere Untersuchungen TÜXENs und seiner Mitarbeiter, besonders die pflanzensoziologischen Aufnahmen in den genannten Forstämtern, brachten zwar einige Änderungen und Nüancierungen, an der Tatsache jedoch, daß auf den Höhenböden des Altdiluviums nur Eichenwaldgesellschaften natürlich seien, wurde nichts geändert.

Wenn man in Kenntnis der neueren Forstgeschichte durch die bewirtschafteten Wälder unserer Heimat geht, dann sieht man förmlich mit Augen, wie die Forstleute seit 150 Jahren um die richtige Waldzusammensetzung gerungen haben; ein Ringen, welches auch heute keineswegs abgeschlossen ist. Eine Wiedereinbürgerung des Laubholzes, gleichgültig, ob sie nun als Haupt- oder Mischholz angestrebt wird, erfordert sehr viel höhere Aufwendung als eine einfache Fortsetzung des Nadelholzanbaues. Unter diesen Umständen muß eine genaue Kenntnis der Naturwaldgesellschaften, wie sie die junge Wissenschaft der Pflanzensoziologie uns vorlegt, für den Forstmann von größter Bedeutung sein.

Da wir mit alten Anschauungen zu brechen haben, wäre es von erheblichem Wert, wenn wir auf anderem Wege eine Bestätigung der pflanzensoziologischen Forschungsergebnisse bekommen könnten. Diese Möglichkeit schien mir dadurch gegeben, daß sich mitten in unseren Wäldern die sogen. Schlatts befinden, Windausblasungen von oft nur 50 m Durchmesser, die mehr oder weniger weitgehend vermoort sind. Geben die zahlreich vorliegenden Pollenanalysen unserer baumlosen Hochmoore Durchschnittswerte des gesamten umliegenden Waldgebietes, so müßte die Untersuchung dieser Kleinstmoore die lokale

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Waldentwicklung erkennen lassen. Die niedersächsische Forstverwaltung hat sich dankenswerter Weise sofort bereit erklärt, die Mittel für die Untersuchung bereitzustellen, deren Ergebnis Herr PFAFFENBERG jetzt vorlegt.

Die Arbeit bestätigt die Ergebnisse der pflanzensoziologischen Forschung vollständig. Die Übereinstimmung mit der Naturlandschaftskarte von W. LOHMEYER ist erstaunlich. Der Forstmann wird umlernen müssen. Die Sorgfalt, welche er bisher der Erhaltung und Wiedereinbürgerung der Buche widmete, wird in Zukunft der Eiche gehören. Nur die zäh-konservativen Bauern brauchen nicht umlernen, rings um ihre Höfe stehen noch heute die alten Eichen.

Schriften

Lohmeyer, W.: Naturlandschaftskarte des Gebietes beiderseits der Mittelweser zwischen Dümmer, Steinhuder Meer und Bremen 1 : 300 000. — In diesem Hefte (Beilage).

Pfaffenberg, K.: Pollenanalytische Untersuchungen an nordwestdeutschen Kleinstmooren. Ein Beitrag zur Waldgeschichte des Syker Flottsandgebietes. — In diesem Hefte.

Tüxen, R.: Über einige nw-deutsche Waldassoziationen von regionaler Verbreitung. — Jahrb. Geogr. Ges. Hannover f. d. Jahr 1929. Hannover 1930.

— — Ist die Buche die Nährmutter des deutschen Waldes? — Forstarchiv 1932. Hannover 1932.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft (alte Serie)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: NF_3

Autor(en)/Author(s): Hassenkamp Werner

Artikel/Article: Der forstliche Laubholzanbau in Nordwestdeutschland 24-26